

WiSe 2007/2008

Büro für Gleichstellung
und Gender Studies



LEOPOLDINE – FRANCISCA

Die weibliche Seite unserer Universität



UNIVERSITAS
LEOPOLDINE - FRANCISCA

Inhalt

Editorial	3
Leopoldine freut sich	5
Zur Sache – Leopoldine Francisca stellt Fragen an die Mitglieder des neuen Rektorates	6
Einhundert Jahre ist es her	11
Vielfältige Forschung – verschiedenste Forscherinnenpersönlichkeiten – Excellentia-Preisvergabe.	12
Preis für frauenspezifische Forschung der Universität Innsbruck	14
Maria-Ducia-Frauenforschungspreis	15
Masterstudien „Gender Studies“ – fachübergreifend und hochaktuell	16
Das kreative Potenzial der Migration – der Schwerpunkt „Kulturen in Kontakt“ stellt sich vor	18
ARANEA hält Innsbruck in ihrem Netz gefangen	21
Neues Kinderbüro an der Universität Innsbruck	25
Frauen in der Antike – Ein Test.	28

Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt der Leopoldine Francisca:

Dr. Sabine Engel
Büro für Gleichstellung und Gender Studies
Geschäftsbereich Gleichstellung
Innrain 52, 6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)512 / 507-9046 oder 9045
e-mail: gleichbehandlung@uibk.ac.at

Mag.^a Elisabeth Grabner-Niel, Mag. Alexandra Weiss
Büro für Gleichstellung und Gender Studies
Geschäftsbereich Gender Studies
Innrain 52, 6020 Innsbruck
Tel.: +43 (0)512 / 507-9810
e-mail: gender-studies@uibk.ac.at

Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Wintersemester schreitet mit großen Schritten voran, und Leopoldine Francisca muss sich beeilen, noch vor den Weihnachtsfeiertagen und der Semesterabschluss-Hektik im Jänner zu erscheinen. Die Themen gehen nie aus, auch in dieser Ausgabe gibt es wieder – wie wir hoffen interessante – Neuigkeiten von „der weiblichen Seite unserer Universität“.

Das neue Rektorat ist zwar nicht weiblicher als das bisherige, aber wenigstens ist uns eine Frau als Vizerektorin erhalten geblieben. Umso mehr sind wir gespannt auf die inhaltliche Positionierung der neuen Universitätsleitung zu genderrelevanten Themen. Wir haben daher an jedes Mitglied des Rektorates eine Frage aus ihrem bzw. seinem Wirkungsbereich gerichtet, bei der der Gender-Aspekt im Fokus ist. Lesen Sie mit uns die Antworten und behalten Sie diese im Gedächtnis!

Auf jeden Fall im Gedächtnis behalten hat unsere Universität als akademische Ausbildungsstätte zwei ihrer allerersten Studentinnen, die hier ihren Wissensdurst stillen durften: Elise Vonmetz und Adelheid Schneller – „Was?“ denkt Leopoldine „Das ist schon (oder besser: erst) 100 Jahre her?“ Und heute? Diese beiden hätten sich nicht träumen lassen, dass es im Jahr 2007 immer noch eigener Förderprogramme bedarf, um exzellentem weiblichen Nachwuchs den ihm zustehenden Raum im Feld der Wissenschaft zu geben. Dennoch sind wir natürlich froh, dass es diese Fördermaßnahmen gibt und berichten gern über die Excellentia-Preisvergabe an fünf hervorragende Nachwuchswissenschaftlerinnen unserer Universität. Auch dem „Preis für frauenspezifische Forschung“, der kürzlich im Rahmen eines Festaktes übergeben wurde, ist ein Beitrag gewidmet.

Ein weiterer Anreiz, an unserer Universität frauenspezifische Strukturen zu erforschen und damit die Kategorie Geschlecht als fundamentalen Aspekt unseres Lebens aufzuzeigen wurde in diesem Jahr mit dem Maria-Ducia-Preis geschaffen. Benannt nach der ersten Frau im Tiroler Landtag soll damit die feministische Erforschung politischer und gesellschaftlicher Strukturen gefördert werden.

Warum u. a. solche Preise immer noch notwendig sind, wie sehr die Kategorie „Geschlecht“ in allen Bereichen inklusive Wissenschaft und Universität eine fundamentale Rolle spielt und welche gesellschaftlichen Strukturen dafür verantwortlich sind, kann durch ein Masterstudium in Graz oder in Wien auf hohem akademischen Niveau studiert und erforscht werden. Diese neuen Studienprogramme sind ebenfalls Thema dieser Ausgabe.

Leopoldine Francisca berichtet im Bereich Forschung traditionell nicht nur über Frauenforschung, sondern auch über die Forschung von Frauen: So gibt es an der Romanistik „Kulturen in Kontakt“ – einen Forschungsschwerpunkt, der zu einem großen Teil von weiblichen Wissenschaftlerinnen getragen wird.

Unser Blick über die Universität hinaus hat ebenfalls schon Tradition: Das Projekt *ARANEA*, im September dieses Jahres gegründet, stellt Mädchen Räume zur selbstbestimmten Nutzung zur Verfügung, denn „bei *ARANEA* bestimmen Mädchen was läuft“, so der Slogan des Vereins.

Für Freiraum und Aktivitäten für eine andere Alterskategorie sorgt nun das Kinderbüro unserer Universität: Eltern und werdende Eltern erfahren in dieser Ausgabe, welche Angebote sie dort in Anspruch nehmen können.

Last but not least haben wir wieder einmal ein Quiz für Sie vorbereitet und laden Sie ein, sich mit uns in die klassische Antike zu begeben, um Ihr Wissen über das Frauenbild in dieser Epoche zu testen.

Für die Weihnachtsfeiertage und den bevorstehenden Jahreswechsel wünschen wir allen Entspannung, Genuss und ein Kräfteauftanken für das kommende Jahr.



Dr. Sabine Engel



Mag.^a Elisabeth Grabner-Niel



Mag. Alexandra Weiss

Leopoldine freut sich

**Seit der letzten Ausgabe habilitierten sich
folgende Wissenschaftlerinnen an unserer Universität ...**

Ao. Univ.Prof. Mag. Dr. Judith Rollinger
Pharmazie

Sabine Kraml, PhD
Astro- und Teilchenphysik

Wir gratulieren herzlich!

Leider können wir uns seit dem Erscheinen von Leopoldine Francisca im Sommersemester 2006 über keine neu berufene Professorin freuen ...

Aber vielleicht in der nächsten Ausgabe?

Zur Sache – Leopoldine Francisca stellt Fragen an die Mitglieder des neuen Rektorates

Für das Winterheft hatten wir ursprünglich vor, den neuen Rektor und sein Team in einem ausführlichen Beitrag vorzustellen. Nun sind aber sowohl in den universitären als auch den außeruniversitären Medien schon eine Reihe solcher Beiträge erschienen und wir denken, dass weder der Mitglieder des Rektorates Spaß daran haben, immer wieder sehr ähnliche Fragen zu beantworten, noch der Neuigkeitswert dieser Informationen für unsere Leserinnen und Leser besonders hoch ist. Da wir dennoch nicht auf einen Beitrag über das neue Rektorat verzichten wollten, haben wir uns entschieden, an jedes Mitglied des Teams eine Frage aus ihrem bzw. seinem Wirkungsbereich zu richten. Die Antworten ermöglichen – gleichsam wie ein Schlaglicht – einen Blick auf die Vorstellungen über die künftige Amtsführung und auch ein wenig auf die betreffende Person.



In Ihrem Geschäftsbereich fallen Maßnahmen der mittelfristigen Budgetplanung und die Budgetzuteilung. Mit der Verteilung von Ressourcen werden Aufgabenstellungen definiert und (politische) Prioritäten gesetzt. Der gesamte (universitäre) Haushalt und seine einzelnen Teile haben Auswirkungen auf die Gleichstellung von Frauen und Männern. In wie weit wird bei Ihren Budgetplanungen und -zuteilungen der konzeptionelle Ausgangspunkt von Gender Budgeting eine Rolle spielen?

Rektor Karlheinz Töchterle: Die Universität Innsbruck versucht im Rahmen der Steuerungsinstrumente des UG 2002 (Entwicklungsplan, Leistungsvereinbarung, Formelbudget) die Frauenförderung und das Gender Mainstreaming mit Inhalt und Leben zu füllen. Dies erfolgt z. B. durch die Umsetzung des Frauenförderungsplans oder die Entwicklung von Anreizsystemen zur Erhöhung des Frauenanteils insbesondere in Leitungsfunktionen und beim wissenschaftlichen Personal.

Ein wesentliches Ziel des Rektorats besteht darin, Rahmenbedingungen zu schaffen, um Frauen Karrieremöglichkeiten zu bieten. Zu diesen Rahmenbedingungen zählt u. a. das Angebot spezieller Kurse im Rahmen des internen Personalentwicklungsprogramms, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit besonderer Berücksichtigung der Frauenförderung sowie die Schaffung von Kinderbetreuungsplätzen und die Gründung des Kinderbüros. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass direkte Steuerungsmechanismen des Rektorats zur Frauenförderung begrenzt sind. So lässt beispielsweise das gesetzlich verankerte Ausschreibungsverfahren eine Bevorzugung von Frauen nur bei gleicher Qualifikation zu.

Den Gender Budgeting-Gedanken verfolgt das Rektorat derzeit vor allem in Bezug auf die Zuteilung des Sachmittelbudgets an die Fakultäten. Diese erfolgt über ein Kennzahlenmodell, bei welchem der Frauenanteil bei Berufungen, Doktorsabschlüssen sowie bei Habilitationen – neben bedarfsorientierten sowie lehre- und forschungsspezifischen Indikatoren – in die Berechnung der Fakultätsbudgets Einfluss nimmt.

Ergänzend sei erwähnt, dass die – durch erfolgreiche Beteiligung am „excellencia“-Programm – vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung erhaltenen Mittel wieder zur Gänze der Frauenförderung an der Universität Innsbruck zugeführt werden.

Die Geschlechterforschung und -lehre hat Anfang der 1980er Jahre an unserer Universität Fuß gefasst. Wie schätzen Sie die Entwicklung seitdem ein und welche Initiativen gedenken Sie hier zu setzen?



Vizektorin Margret Friedrich: Fuß gefasst in den 1980er Jahren, dann ein Vierteljahrhundert Zeit zum Auf- und Ausbau – da sollten Geschlecht als Kategorie in Forschung und Lehre und das Abgehen von der männlichen „Normalbiographie“ im Karrieremuster doch längst zur Selbstverständlichkeit geworden sein, und obige Frage könnte sich erübrigen. Leider hat sich dieses „Fuß Fassen“ auf die Geisteswissenschaften beschränkt. In den Sozial-, in geringerem Maß auch in den Wirtschaftswissenschaften fanden und finden zwar die Perspektiven der Frauenforschung, feministischen Forschung und Gender Studies Eingang in Forschungsarbeiten, bzw. sind sogar der dominante Ansatz, doch die vorgelegten Curricula lassen einen, gerade im Bereich der Master-Studien, skeptisch zurück. In Naturwissenschaft und Technik zeigen sich erste Umsetzungen, die jetzt gezielt weiter verfolgt werden sollten.

Welche Initiativen will ich, sollten wir setzen? Meine eigenen Erfahrungen in der Lehre zeigen, dass zu Lehrveranstaltungen mit frauenspezifischen Titeln (fast) nur Studentinnen kommen, die sich für diese Themen schon interessieren. Diejenigen, deren Interesse erst geweckt, deren Problembewusstsein geschärft werden sollte, werden damit nicht erfasst. Daher sollte das Ziel sein, in möglichst vielen „allgemeinen“ Themen geschlechtsspezifische Forschungsansätze einzubringen und dies entsprechend in den Lernzielen der Module festzulegen. Sich auf den Terminus „Unterrichtsprinzip“ zurückzuziehen, reicht meiner Ansicht nach nicht aus. Wir wiesen bereits bei der Sichtung der ersten Entwürfe der Curricula darauf hin. Im September erging auch ein entsprechendes Schreiben vom Rektor und mir an den Senat. Wir selbst werden Gender Studies im Bereich der Zusatzqualifikationen anbieten.

Gezielt erhöhen möchte ich die Zahl der Studentinnen (und Absolventinnen) in den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern. Hier geht es um die Unterstützung von FIT und die Zusammenarbeit mit der ÖH, die verstärkt Studienberatung in den Schulen betreiben will. Außerdem möchte ich anregen, weibliche Wissenschaftler dieser Fächer auch in den ersten beiden Semestern einzusetzen – als positive Identifikationsfiguren und Ansprechpartnerinnen für die Studentinnen. Dass mit diesem Plan auch die Gefahr verbunden ist, dass die Wissenschaftlerinnen schließlich nur noch in der Lehre zu Studienbeginn eingesetzt werden, ist mir bewusst.

Frauen studieren zügiger, sind bei den Abschlüssen besser – und dann in den Doktoratsstudien in der Minderheit. Dieses Phänomen wird sich mit der Einführung der dreijährigen strukturierten Doktoratsstudien sicher nicht abschwächen, eher verstärken, ja, ich fürchte, auch bei den Masterprogrammen in dem Augenblick spürbar werden, wenn die MA-Studien nicht mehr unmittelbar anschließend an den Bachelor absolviert werden. Flexibilisierung im Studien- wie im Karriereverlauf sind hier angesagt. Ob das Modell des part-time Studiums, bei dem die/der Studierende zu Beginn eines Semesters oder Studienjahres deklariert, was sie/er absolvieren will, hier eine Lösung bietet? Dann gingen diese Studierenden nicht „verloren“, sondern wären weiterhin, wenn auch in geringerer Bandbreite, ins Studium eingebunden. Doch ist dies sicher nicht der Weisheit letzter Schluss, und wir müssen, wenn diese Programme angelaufen und die Probleme konkreter fassbar sind, weiter über Lösungen nachdenken.

Wie sehr Frauen- und Geschlechterforschung sich an einer Universität etablieren kann, hängt nicht zuletzt von der Haltung und Unterstützung der Universitätsleitung ab. Welche Form der Unterstützung der Gender Studies oder Initiativen dazu können Sie sich vorstellen?



Vize rektor Tilmann Märk: Frauen- und Geschlechterforschung hat an der LFUI eine lange Tradition, bereits seit mehr als 20 Jahren wird auf diesem Gebiet (feministische Forschung und Genderforschung) sowohl gelehrt als auch geforscht. Die Geschlechterthematik mit allen Aspekten des menschlichen Lebens ist nicht nur als Grundlagenforschung per se von großem Interesse sondern ihre wissenschaftliche Bearbeitung ist auch von eminenter gesellschaftlicher Relevanz. Im Rahmen der von mir im abgelaufenen Rektorat initiierten Schwerpunktbildung (Stichwort Zukunftsplattform Obergurgl) konnte sich auch der Bereich der Frauenforschung strukturell etablieren und es wurde durch die Einrichtung des fakultätsübergreifenden Forschungsschwerpunktes „Geschlechterforschung: Identitäten-Diskurse-Transformationen“ eine bessere Vernetzung der auf sieben Fakultäten verteilten ForscherInnen und damit eine Stärkung dieses Forschungsbereiches erreicht.

Dieser Schwerpunkt hat sich dann in der Folge sehr gut entwickelt, insbesondere in Richtung einer breiten Interdisziplinarität und den Einschluß von weiteren zwei Fakultäten. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen und um einen weiteren forschungspolitischen Schritt zur Förderung der Gender Studies zu setzen, wurde diesem Schwerpunkt vor kurzem der Status einer Forschungsplattform zuerkannt, dies bedeutet sowohl eine stärkere finanzielle als auch personelle Absicherung für dieses Forschungsthema.

An der Universität Innsbruck hat sich in den letzten Jahren unter der Leitung von Frau Kollegin Appelt (die auch Leiterin der Plattform ist) ein interdisziplinäres Team von WissenschaftlerInnen zusammengefunden, das zum Thema „Gender, Care and Justice“ ein interfakultäres Doktoratskolleg aufbauen will. Es wäre mir ein großes Anliegen, das ich auch gerne mit den MitarbeiterInnen des psb unterstütze, dieses Doktoratskolleg zu einem erfolgreichen Antrag beim FWF zu begleiten, wobei flankierende Maßnahmen für die Nachwuchsförderung und Projektförderungen dadurch inkludiert wären.

Wie wird nach Ihren Vorstellungen die Kinderbetreuungssituation an der LFU im Jahr 2008 aussehen und welche Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit einer Tätigkeit an der LFU mit familiären Verpflichtungen werden Sie setzen?



Vizerektor Wolfgang Meixner: Die unter dem vorigen Rektorat begonnenen Maßnahmen zur Verbesserung der Kinderbetreuungssituation an der Universität Innsbruck werden fortgesetzt und ausgebaut. Mit dem *Kinderbüro* im ehemaligen ADV-Gebäude am Innrain besteht eine kompetente Anlaufstelle zu allen Fragen rund um die Kinderbetreuung und Vereinbarung von Beruf und Familie. Durch die Besetzung des Büros mit einer zweiten Stelle sind die personellen Voraussetzungen für eine stundenweise Kinderbetreuung vorhanden. Die nötigen Räume werden demnächst adaptiert, sodass 2008 eine solche Betreuung am Innrain angeboten werden kann. Erhebungen haben gezeigt, dass ein hoher Bedarf an Betreuungsplätzen für Kinder bis zum 3. Lebensjahr besteht. Auch dafür werden die räumlichen Voraussetzungen geschaffen. Der Bedarf an Betreuungsplätzen an weiteren Standorten (Technik, Sowi) wird 2008 geprüft. Für Kinder im Vorschulalter

stehen Betreuungsplätze im Uni-Kindergarten in der Müllerstraße zur Verfügung. Der mit dem vorigen Rektorat vereinbarte Zuschuss in der Höhe des halben Betreuungsentgeltes wird weiter gewährt. Derzeit wird ein Vergabesystem der Plätze erarbeitet. Durch diese Maßnahmen sollten die der Universität Innsbruck zur Verfügung stehenden Plätze auch wirklich genutzt werden. Zusammen mit der ÖH ist am Innrain ein Kinderspielplatz in Planung.

Eine weitere wesentliche Voraussetzung zur besseren Vereinbarkeit familiärer Verpflichtungen und Beruf sind flexible Arbeitszeiten. Ergänzend zur Betriebsvereinbarung zur gleitenden Arbeitszeit für das wissenschaftliche Personal ist derzeit eine ebensolche Betriebsvereinbarung für das allgemeine Personal in Verhandlung. Die Verbesserung der Vereinbarung von Familie und Beruf stellt eine große Herausforderung für die nächsten Jahre dar. Es ist kein Geheimnis, dass die Universität Innsbruck noch immer weit entfernt von den Vorstellungen eines familienfreundlichen Betriebes ist. Ein Indikator dafür mag die doch geringe Zahl an Mütter- bzw. Väterkarenzen sein (35).

Im künftigen Entwicklungsplan wird die Vereinbarung von Beruf und Familie im Sinne eines *Managing Diversity* verstärkt Eingang finden. Aus meiner Sicht stellt dies eine Verpflichtung gegenüber allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den über 900 Kindern der Beschäftigten an unserer Alma mater dar.

Architektur, Stadt- und Raumplanung ist auch Spiegel und Ausdruck der Werte der Gesellschaft, in der sie entsteht, und sollte sich entsprechend mit verändern bzw. auf geänderte Anforderungen der Gesellschaft reagieren. In wie weit wird das Prinzip des Gender Mainstreaming für öffentliche Bauten in ihrem Ressort eine Rolle spielen?



Vizerektor Arnold Klotz: Zweifelsohne ist das Erscheinungsbild sowie die städtebauliche Struktur unserer Städte das zu Stein gewordene Zeugnis der sich laufend ändernden Ansprüche und Bedürfnisse von Gesellschaft und Wirtschaft an den Raum. So sind beispielsweise in den letzten Jahren vor allem aufgrund der dramatischen Szenarien bezüglich des Klimawandels neue Zielsetzungen entwickelt worden, wie zum Beispiel der Begriff der „Nachhaltigen Raumentwicklung“. Es benötigt allerdings Jahre, um solche Zielvorstellungen operational umsetzbar in die Entwicklungsplanung einzuführen. Ein bisschen ähnlich scheint es mit dem Begriff Gender Mainstreaming zu sein, der etwa vor zehn Jahren als ein Thema vor dem Hintergrund der Stärkung der Position der Frauen in der Gesellschaft und der Wirtschaft in aller Munde geführt wurde. Gender Mainstreaming aus heutiger Sicht beinhaltet


die Schaffung gleicher Chancen und Rechte in der Gesellschaft für Frauen und Männer. Die Bemühungen um die Gleichstellung der Geschlechter sind allerdings nicht nur auf die Unterstützung und Förderung von Frauen zu beschränken, sondern es sind gezielte Rahmenbedingungen für die Gleichbehandlung zu schaffen. Dies erfordert ein entsprechendes Klima, wozu Durchführung von Pilotprojekten hilfreich sein können. So wird dieses Thema auch im Rahmen der Gestaltungsmöglichkeiten der Universität zu berücksichtigen sein.

Einhundert Jahre ist es her ...

Leopoldine Francisca erinnert sich an zwei Pionierinnen des Frauenstudiums an unserer Universität (S. E.)

Elise Vonmetz: Elise Vonmetz bestand als erste Frau in der Geschichte der Innsbrucker Universität am 14.11.1907 die Lehramtsprüfung für das allgemeine höhere Schulwesen aus den Fächern französische und italienische Sprache.

Adelheid Schneller: Adelheid Schneller inskribierte 1902 als erste weibliche ordentliche Hölerin an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät und promovierte am 09.12.1907 zur Dr. phil. (Historikerin).



Curriculum vitae.

Die Nachfolgende ist eine Zusammenfassung der Lebenslaufdaten, die mir zur Verfügung stehen, und die ich hiermit in Form eines Curriculum vitae zusammenstellen möchte. Ich bitte Sie, die Angaben zu prüfen und, falls notwendig, zu ergänzen.

A) Ich wurde am 14. November 1874 in Innsbruck geboren. Ich besuchte die Volksschule in Innsbruck, die katholische Volksschule in Trient und die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck. Ich besuchte die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck und die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck.

B) Ich besuchte die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck und die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck.

C) Ich besuchte die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck und die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck.

D) Ich besuchte die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck und die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck.

E) Ich besuchte die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck und die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck.

Innsbruck, am 2. April 1906.

Elise Vonmetz.

„In der vergangenen Woche legte zum erstenmal an unserer Universität eine Dame die Lehrbefähigungsprüfung für Mädchenlyzeen ab: Fräulein Elise Vonmetz, Sprachenlehrerin an der städtischen höheren Töchterschule in Innsbruck, bestand am 14. November die Prüfung für französische und italienische Sprache mit sehr günstigem Erfolge.“

Historischer Zeitungsartikel:
Innsbrucker Nachrichten,
25.11.1907

An beide Frauen erinnert z. Z. eine Vitrine des Universitätsarchivs vor dessen Räumen im Universitätshauptgebäude. Wir danken Dr. Peter Goller vom Universitätsarchiv für die Möglichkeit, den Lebenslauf von Elise Vonmetz in der Leopoldine abzdrukken.

Vielfältige Forschung – verschiedenste Forscherinnenpersönlichkeiten – Excellentia-Preisvergabe

Am 25. September wurden an der LFU erstmals die Überbrückungsfinanzierungen für promovierte Frauen aus den Mitteln des Programms „excellencia“ vom Vizerektor für Forschung Tilmann Märk an fünf Wissenschaftlerinnen vergeben. (S. E.)

Im Jahr 2005 wurde das Anreizprogramm „excellencia“ auf Anregung des frauenpolitischen Beirates und auf Empfehlung des Rates für Forschung und Technologieentwicklung ins Leben gerufen. Österreichische Universitäten erhalten danach für jede Professur, die mit einer Frau besetzt wird und sowohl die bestehende Anzahl weiblicher Professuren wie auch den Frauenanteil an den ProfessorInnen im Vergleich zur Vorjahresstatistik erhöht, einen Betrag von 33.880,- €. Im Jahr 2005 konnte die LFU den Frauenanteil unter den ProfessorInnen um zwei Frauen erhöhen und erhielt somit 67.760,- €. Im Sinne der Autonomie ist es den Universitäten selbst überlassen, die Mittel entsprechend den eigenen Vorstellungen und Erfordernissen zu verwenden.

Auf Vorschlag des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen entschloss sich das Rektorat der LFU, die zusätzlichen Mittel aus dem Programm „excellencia“ für die Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität zur Verfügung zu stellen. Talentierten Nachwuchswissenschaftlerinnen soll erleichtert werden, an einem wissenschaftlichen Projekt zu arbeiten, bis sie z. B. eine Stelle innerhalb eines Forschungsprojektes oder eine universitäre Stelle erhalten. Für die Zeit der Überbrückung wird ihnen ein befristeter Vertrag (Kategorie 1) an der LFU angeboten.

Dieses Mal wurden fünf junge Wissenschaftlerinnen nach einem internationalen Begutachtungsverfahren aus den Einreichungen für die Überbrückungsfinanzierung ausgewählt. Die Vertragslaufzeit wurde in Abstimmung mit den Anforderungen der Antragstellerinnen festgelegt.

Die Preisträgerinnen sind:

- *Dr. Sabine M. E. Fick*, Lektorin am Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik, für ihr Forschungsvorhaben „Die Priesterdynastie von Emesa, ein syrisches Aristokratengeschlecht im Spannungsfeld zwischen heimischen Traditionen und hellenistisch-römischen Vorstellungen“
- *Dr. Kordula Schnegg*, Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik, für ihr Forschungsvorhaben „Eunuchen, Androgyne, transgender people in der Antike“

- *Dr. Anette Steinsiek*, Forschungsinstitut Brenner-Archiv, für ihre Forschungen zum Briefwechsel von Christine Lavant
- *Dr. Bettina Sonntag*, Institut für Ökologie, für ihr Forschungsvorhaben „Artbeschreibung eines Ciliaten aus dem Piburger See nach morphologischen und genetischen Merkmalen“
- *Dr. Codrina Ionita-Schrittwieser*, Institut für Ionenphysik und Angewandte Physik, für ihre Forschungen zum Thema „Space charge structures in plasma“

Im Rahmen des Festaktes stellten die Preisträgerinnen ihre Forschungsprojekte vor, für die sie ausgezeichnet wurden. Die ganz unterschiedlich gestalteten, sehr engagiert und spannend vorgetragenen Projektpräsentationen stellten ein gutes Beispiel dafür dar, welches Potential an qualifizierten Nachwuchsforscherinnen an unserer Alma Mater vorhanden ist, wie vielfältig die Themen sind, über die der weibliche wissenschaftliche Nachwuchs an der LFU forscht, und auch welche spannenden Persönlichkeiten durch diese Überbrückungsfinanzierung zumindest für einige Zeit (weiter) an die Universität gebunden werden konnten.

Leopoldine Francisca gratuliert allen Preisträgerinnen nochmals herzlich!

PS: Auch für das Jahr 2007 werden wieder Überbrückungsfinanzierungen aus den Mitteln des Programms „excellentia“ vergeben. Entsprechende Ansuchen können bis 21. Jänner 2008 an das Vizerektorat für Forschung gerichtet werden. Nähere Informationen finden Sie auf der HP des Vizerektorates: <http://www.uibk.ac.at/fakten/leitung/forschung/aufgabenbereiche/forschungsfoerderung/excellentia/index.html>.



Preisverleihung an Dr. Codrina Ionita-Schrittwieser

Preis für frauenspezifische Forschung der Universität Innsbruck

Bereits zum siebten Mal wurde heuer an der Universität Innsbruck der Preis für frauenspezifische Forschung vergeben. (E. G-N.)

Seit 2001 werden mit diesem Preis akademische Abschlussarbeiten ausgezeichnet und damit einer größeren Öffentlichkeit präsentiert, die sich in den verschiedensten Disziplinen in hoher wissenschaftlicher Qualität mit einer frauen- bzw. genderspezifischen oder feministischen Thematik befassen und interdisziplinär ausgerichtet sind.

2007 wurde der Preis für zwei Diplomarbeiten verliehen:

- „Frauenspezifische Fluchtgründe im österreichischen Asylrecht. Rechtliche Beurteilungen der Behörden und Problemstellungen im Asylverfahren“, eine thematisch hoch aktuelle Abschlussarbeit aus dem Verwaltungsrecht, verfasst von Mag.^a Regine Kramer.
- „Das Ich, *seine* Stadt und *ihre* Huren. Exemplarische Untersuchung zu literarischen, filmischen und kulturgeschichtlichen Repräsentationsformen eines Mythenkomplexes“, eine fachübergreifende Diplomarbeit aus der Vergleichenden Literaturwissenschaft von Mag.^a Julia Prager, die jüngstes Filmschaffen in ihrer Analyse miteinbezieht.



Beim Festakt am 20. November 2007 überreichte Rektor Prof. Karlheinz Töchterle den Preis an die beiden Absolventinnen, deren Arbeiten wissenschaftlich von Univ. Prof. Dr. Klaus Zerinschek, Institut für Sprachen und Literaturen, und Ass.-Prof. Dr. Lamiss Khakzadeh-Leiler, Institut für Öffentliches Recht, Staats- und Verwaltungslehre, gewürdigt wurden.

Maria-Ducia-Frauenforschungspreis

Im Jahr 2007 wird zum ersten Mal der Maria-Ducia-Frauenforschungspreis ausgeschrieben. Damit gibt es neben dem Preis für frauenspezifische Forschung der Universität Innsbruck einen weiteren Forschungspreis zur Unterstützung von Arbeiten aus dem Bereich der Frauen und Geschlechterforschung. Eingereichen können hier aber auch NachwuchswissenschaftlerInnen, die nicht an der Universität Innsbruck studieren. (A. W.)

Der Maria-Ducia-Frauenforschungspreis in der Höhe von 1.500,- Euro, gestiftet vom Landtagclub der SPÖ-Tirol, soll der Unterstützung von NachwuchswissenschaftlerInnen dienen. Ausgezeichnet werden sollen Konzepte für Diplomarbeiten und Dissertationen, d. h. noch nicht fertig gestellte akademische Abschlussarbeiten. In Frage kommen Arbeiten mit feministischer/



Maria Ducia 1875–1959

frauenspezifischer Thematik, die eine Analyse politischer Strukturen, gesellschaftlicher Verhältnisse und/oder historischer Entwicklungen beinhalten und sich vor allem auf die historischen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Österreich, Tirol und/oder den wesentlichen Auswirkungen europäischer Politik darauf auseinandersetzen.

Mit dem Preis soll aber auch die Person Maria Ducias wieder in Erinnerung gebracht werden. Sie war Sozialdemokratin, die erste Frau im Tiroler Landtag und sie musste sich mit ihren kämpferischen Positionen nicht nur gegen die Männer der anderen Parteien durchsetzen, sondern auch gegen jene der eigenen.

Nähere Informationen zum Preis und zu Maria Ducia finden Sie unter: <http://www.uibk.ac.at/frauenbuero/gender-studies/>

Masterstudien „Gender Studies“ – fachübergreifend und hochaktuell

In unserem Alltagswissen ist die Tatsache „Geschlecht“ durchgehend präsent: In allen Bereichen spielt sie als eine Dimension der Wahrnehmung und der sozialen Strukturierung eine wesentliche Rolle, zusätzlich und überschneidend mit anderen Kategorien wie z. B. soziale Schichtung, Ethnizität, Alter. Die Erkenntnisse, die die Geschlechterforschung in den letzten 30 Jahren erarbeitet hat, werden in zwei Master-Studiengängen Studierenden vermittelt. (E. G-N.)

Der theoretische Ansatzpunkt der Geschlechterforschung ist die Erkenntnis, dass Geschlecht und Geschlechterverhältnisse nichts von der Natur unveränderbar Vorgegebenes sind, sondern dass soziale und kulturelle Konstruktionen dieses Verhältnis gestalten. Soweit die wissenschaftliche Seite.

Bedarf an einschlägiger Fachkenntnis

Die EU und in der Folge auch ihre Mitgliedstaaten richten seit den 1990er Jahren verstärkt ihr Augenmerk auf das Geschlechter-Thema und seine sozialen Auswirkungen: Seit dem Vertrag von Amsterdam 1999 sind die Mitgliedstaaten bei allen ihren Maßnahmen und Tätigkeiten dazu aufgerufen Ungleichheiten zu beseitigen und die Gleichstellung von Frauen und Männern zu fördern. Dies ist der Hintergrund des EU-Prinzips des Gender Mainstreamings, das in allen Politikbereichen zur Anwendung kommen muss. Seit einem Ministerratsbeschluss von 2002 bekennt sich auch Österreich dazu.

Wie kommen nun die hochqualifizierten, akademisch ausgebildeten Fachleute, die in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Soziales, Arbeitsmarkt, Recht usw. gestaltend an der Weiterentwicklung Europas und Österreichs wirken, zu einem Verständnis darüber, welche geschlechtsspezifischen Auswirkungen geplante Maßnahmen nach sich ziehen werden? Woher wissen sie, welche Politikentscheidungen geschlechtsspezifische Diskriminierungen verringern werden? Gender-Wissen und Gender-Kompetenzen sind Qualifikationen, die Menschen im öffentlichen Sektor und zunehmend auch in der Privatwirtschaft brauchen und die in diesen Bereichen nachgefragt werden.

Auch in immer mehr Wissenschaftsdiziplinen gewinnt die Geschlechterperspektive an Relevanz. Es werden also vermehrt Forschungskompetenzen in dieser Dimension auch für die Universitäten notwendig.



Zwei interdisziplinäre Masterstudien in Österreich

An der Universität Graz wird seit dem Wintersemester 2007/08 ein fakultätenübergreifendes Masterstudium „Interdisziplinäre Geschlechterstudien“ angeboten. Die AbsolventInnen verknüpfen hier ihr Fachwissen in der jeweiligen Disziplin, in denen sie ihr Bachelor-Studium absolviert haben, mit wissenschaftlich fundierten Gender-Kompetenzen und Erkenntnissen aus der Geschlechterforschung. Das Interesse für dieses Studium übertraf die Erwartungen der Studienleitung: Es gab 30 Anmeldungen für die „Interdisziplinären Geschlechterstudien“ an der Universität Graz. Grundmodule vermitteln Theorien und Methoden sowie zentrale Themen der Geschlechterforschung, in Vertiefungs- und Wahlmodulen werden diese weiter bearbeitet.

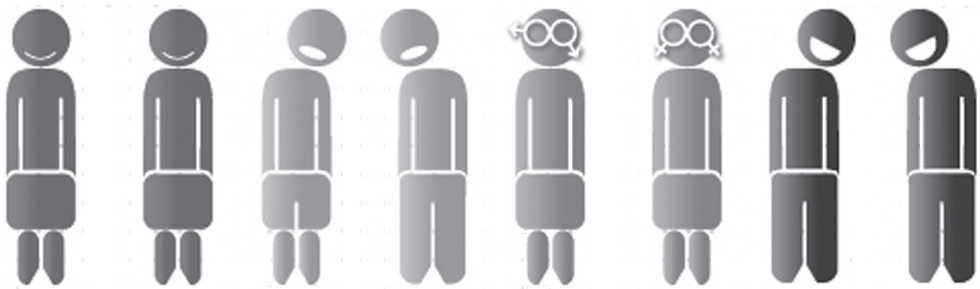
Bereits ein Jahr zuvor wurde das Masterstudium „Gender Studies“ an der Universität Wien mit Erfolg gestartet. Hier gab es in jedem Wintersemester an die 20 Neuinskriptionen.

Die österreichische Bildungslandschaft ist um eine Facette reicher geworden.

Weiterführende Links:

<http://www.univie.ac.at/gender/index.php?id=4>

<http://www.uni-graz.at/kffwww/mastergender.html>



Das kreative Potenzial der Migration – der Schwerpunkt „Kulturen in Kontakt“ stellt sich vor

von Birgit Mertz-Baumgartner, stellvertretende Koordinatorin des Forschungsschwerpunktes

Im November des vergangenen Jahres wurde an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Forschungsschwerpunkt „Kulturen in Kontakt“ von der Universitätsleitung offiziell eingesetzt. Der Schwerpunkt wird von Prof. Dr. Ursula Moser und A. Prof. Dr. Birgit Mertz-Baumgartner (beide Institut für Romanistik) koordiniert und zählt derzeit rund 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Zentrum der gemeinsamen interdisziplinären Arbeit steht ein bislang noch wenig beachteter Fragenkomplex, der sich als „kreatives Potenzial der Migration“ zusammenfassen lässt. Der vielfach negativen Wahrnehmung von Migration als gesellschaftlich wie individuell problematischem Prozess wird eine Forschungsperspektive entgegen gesetzt, die Migration als stimulierende Herausforderung und als Impuls zur Freisetzung kreativer Kräfte annimmt. Inwiefern kann die Erfahrung von Kulturkontakt zu einer Infragestellung von stereotypen Wahrnehmungen und Repräsentationen des „Eigenen“ und des „Fremden“ führen? Wie werden und wurden Hybridisierung und Bastardisierung zu positiven Konzepten kulturellen Kontakts und kultureller Vermischung umgewertet? Wie versprachlichen und vertexten Migrationsautorinnen und -autoren Erfahrungen von Migration, wie gehen sie mit der Vergangenheit um und wodurch charakterisieren sich Erinnerungsprozesse von Migrationsautorinnen und -autoren? Dies sind nur einige zentrale Fragestellungen des Schwerpunkts. Neben Aktivitäten, die von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam organisiert und betrieben werden – Theorie-Lesekreis, Teilnahme an universitätsinternen Veranstaltungen wie Researchers Night und Junge Uni, Organisation von themenzentrierten Tagungen (z. B. AkteurInnen der Kulturvermittlung: TranslatorInnen, philologisch-kulturwissenschaftliche ForscherInnen und FremdsprachenlehrerInnen, 17. und 18.12.2007¹) – organisiert sich die Forschungsarbeit des Schwerpunkts in mehreren Unterprojekten, von denen hier zwei stellvertretend skizziert werden sollen.

1. Literatur-Land-Karte Tirol²

Aufgrund seiner geografischen Lage in der Mitte Europas war Tirol seit jeher Anziehungspunkt für Reisende, darunter viele Literatinnen und Literaten. Die Literatur-Land-Karte Tirol erfasst nun jene literarischen Zeugnisse, in denen Tiroler Autorinnen und Autoren, aber auch ausländische Literaturschaffende sich über Tirol äußern, und zeichnet anhand von Textbeispielen

¹ Informationen unter <http://www.uibk.ac.at/kik/aktivitaeten/tagungen.html>

² Informationen unter http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/projekte/lit_karte_tirol/index.html



Innsbruck um 1580. Unbekannter Kupferstecher. Das alte Innsbruck. Ausgewählte Ansichten der Stadt von 1494–1850. Salzburg: Welz 1976.

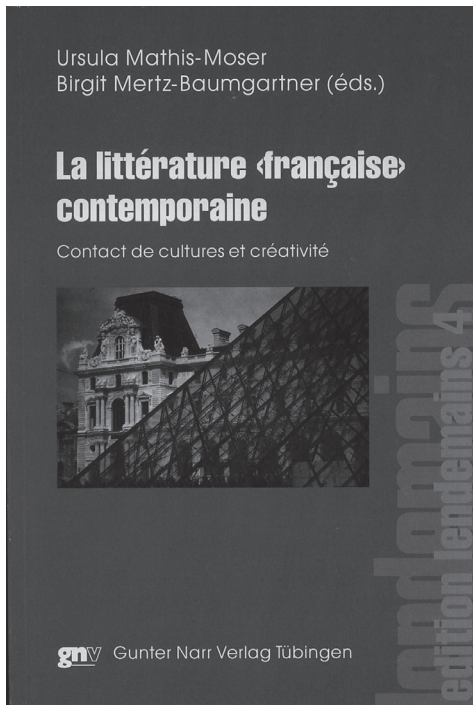
konvergierende und divergierende Wahrnehmungen und Bilder von Tirol nach. Die gesammelten Daten – Textausschnitte, Daten zu Leben und Werk der Autorinnen und Autoren, Fotomaterial sowie Informationen zu einzelnen von den Autoren beschriebenen Schauplätzen etc. – werden demnächst über eine Internet-Datenbank einer breiten Öffentlichkeit, die Tirol literarisch erkunden möchte, zur Verfügung gestellt. Überdies ist als Buchveröffentlichung für den Sommer 2008 ein literarischer Stadtführer zu Innsbruck geplant. Das Projekt wurde 2006 vom FWF mit einem 3. Preis für Wissenschaftskommunikation ausgezeichnet.

Innsbruck, den 29. August (17)88. [...] O was Tyrol für ein schönes Land ist! prächtige Berge, gutherzige, naive Leute. Hier in Innsbruck schon ein halbitaliänischer Himmel, wirklich schon blauer, als wir ihn dort zu sehen die Ehre haben. Der Inn ist ein prächtiger Strom, und macht die schönsten Gegenden, Amphitheater von Felswänden, lachende Wiesen, Felder voll Welschen-Korns [...] (Brief 15. An Caroline Herder. In: Johann Gottfried von Herder. Herders Reise nach Italien. Gießen 1859)

Sobald man nach Tirol gelangt, spürt man, dass das italienische Klima schwindet: hier herrscht beißende Kälte. Es sind die Berge, die diese Veränderung bewirken. Ab Trient, und auch danach, bis München, reist man unentwegt zwischen zwei Bergwänden: man sieht niemals mehr als ein kleines Stück Himmel, und man ist am Verzweifeln, weil dieser Zustand doch so lange andauert. (Charles de Montesquieu. Voyages de Montesquieu. Bordeaux 1896)

2. Migrationsautorinnen und -autoren in Frankreich (1981–2007): ein literarisches „Wörterbuch“

Seit mehreren Semestern sammeln wir (Ursula Moser und Birgit Mertz-Baumgartner) in einer Datenbank biobibliographische Angaben zu Migrationsautorinnen und -autoren (der ersten Generation), die in Frankreich leben und auf Französisch schreiben. Aus dem gesammelten Datenmaterial wurden ca. 400 Autorinnen und Autoren ausgewählt, deren Werke in Artikeln unterschiedlichen Umfangs von internationalen Expertinnen und Experten für das geplante Wörterbuch besprochen werden. Dabei steht die Frage nach der Verarbeitung bzw. Nicht-Verarbeitung von Migrationserfahrungen im Zentrum. Eine Veröffentlichung des Nachschlagewerks ist für 2009 geplant. Die Organisation einschlägiger Tagungen begleitet die Projektarbeit (z. B. La littérature „française“ contemporaine: contacts de culture et créativité, September 2006 – als Buch erschienen im Gunter Narr Verlag, Tübingen 2007; Literatures der Migration: Konfrontation und Perturbation als kreativer Impuls, Dezember 2007³)



³ Informationen unter <http://www.inst.at/kctos/>



ARANEA¹ hält Innsbruck in ihrem Netz gefangen



Im September 2007 wurde in Innsbruck das feministische Mädchenprojekt ARANEA ins Leben gerufen. Während es in anderen Bundesländern schon länger solche Initiativen gibt, ist ARANEA das einzige derartige Projekt in Tirol. (Claudia Tischler, Mitarbeiterin von ARANEA)

Was bzw. wer zum Kuckuck ist ARANEA?

Die Jugendinitiative ARANEA ist das neue feministische Mädchenprojekt in Innsbruck. Es will für Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund oder Fluchterfahrung einen Raum schaffen, in dem sie sich auf verschiedenste Weise mit der Gestaltung ihrer persönlichen Zukunft auseinandersetzen können und wo Selbstbestimmtheit, Selbstbewusstsein und Eigenständigkeit der Mädchen gefördert wird.

ARANEA sieht sich als Netz, das Mädchen mit unterschiedlichen Mitteln in ihrer Lebensplanung unterstützt. Die Webspinne *symbolisiert* die Solidarität und Vernetzung unter den Mädchen sowie die Stärke, sich selbst den Lebensfaden zu spinnen. Das Mädchenprojekt ist das Werk von mehreren Frauen, die rund um Innsbruck verortet sind und die es sich zum gemeinsamen Ziel gemacht haben Mädchenarbeit in Tirol als fixen Bestandteil der Jugendarbeit zu etablieren. Denn im Vergleich zu anderen österreichischen Bundesländern gab es in Tirol eine derartige Initiative bisher nicht. Mit der Eröffnung von ARANEA im September 2007 wurde in Innsbruck ein wichtiger Schritt in Richtung feministischer, interkultureller und antirassistischer Mädchenarbeit gemacht. Mit der Unterstützung des Programms EU-Jugend, des Juff-Jugendreferats und der Stadt Innsbruck kann ARANEA vorerst für ein Jahr realisiert werden.

Was bietet ARANEA den Mädchen?

ARANEA setzt sich aus zwei Bereichen zusammen: einem wöchentlichen Mädchentreffpunkt – „Girlspoint“ und themenbezogenen Workshopangeboten, die von den Mädchen kostenlos genutzt werden können. Der Girlspoint ist wöchentlich, jeden Freitag von 15.00 bis 20.00 Uhr für Mädchen und junge Frauen in den Räumlichkeiten des Vereines „Frauen aus allen Ländern“ unter Begleitung zweier Mitarbeiterinnen geöffnet. Er soll ein Raum für Mädchen sein, der als Schutzraum, Schonraum, Freiraum und auch Kraftraum genutzt werden kann.

¹ die Webspinne (Aranea)





Im *Girlspoint* können sich Mädchen und jungen Frauen kennen lernen, austauschen und im Weiteren sich gegenseitig bereichern und unterstützen. Gemeinsame selbstorganisierte Aktivitäten wie zum Beispiel Musik Hören, Tanzen, Trommeln, DVD Schauen sollen das Zusammensein und gegenseitiges Verständnis fördern. Es gibt Mädchenspezifische Zeitschriften, Romane zum Lesen und Schmökern, PCs mit Internetanschluss stehen zur Verfügung, etc. Der *Girlspoint* soll aber auch ein Ort sein, wo Mädchen voneinander die unterschiedlichen Lebensrealitäten kennen lernen, sich über ihre Situationen, Wünsche und Perspektiven austauschen und dabei auch ihre Gemeinsamkeiten herausfinden.

Vertiefend werden bedarfsorientierte *Workshops* angeboten und auch flexibel – je nach Wunsch der Mädchen – im offenen Betrieb des *Girlspoints* integriert. Die Workshops sollen anfänglich zur Kontaktaufnahme, zum Kennenlernen, auch als Unterstützung zur Öffentlichkeitsarbeit des Projektes sowie zur Beziehungsarbeit eher lustvoll gestaltet werden, im Weiteren setzen wir Schwerpunkte in Bereichen der Berufsorientierung und Persönlichkeitsbildung. Geleitet werden die Workshops ausschließlich von Frauen, um den Mädchen vielseitige Vorbilder für eigene Zukunftsperspektiven zu bieten. Ergänzend zu diesen Workshops im laufenden Betrieb werden auch welche an Wochenenden angeboten, um die Möglichkeit zu schaffen, Themenbereiche intensiver zu bearbeiten, die Solidarität untereinander stärker zu entwickeln und Aktivitäten außerhalb des Zentrums zu setzen. Die breite Palette an Workshops soll den Mädchen Möglichkeit bieten ihre persönlichen Fähigkeiten und Ressourcen im geschützten Rahmen auszutesten, um sie kennen zu lernen und in weiterer Folge ihre Stärken zu erkennen.

Warum braucht es eigene Mädchenräume?

Die Schaffung von mädcheneigenen Räumen bietet ihnen die Möglichkeit, fern ab von der Gesellschaft konstruierten traditionellen Rollenbildern und Verhaltensmustern, ihren individuellen Interessen nachzugehen und selbstbestimmt ihr Leben zu gestalten. Das Motto des Projekts lautet: „Bei **ARANEA bestimmen Mädchen was läuft!**“ Mädchen bekommen hier die Gelegenheit, sich auf unterschiedliche Weise mit der Gestaltung ihrer persönlichen Zukunft auseinanderzusetzen ohne von fremdbestimmten Wertmaßstäben behindert zu werden. Außerdem soll dies ein Ort für die Mädchen sein, an dem sie unbeobachtet so sein können, wie sie wollen. Hier können sie sich abseits aller geschlechtsspezifischen Rollenklischees ganz auf sich selbst konzentrieren.

Die Lebens- und Berufsplanung spielt eine große Rolle in dieser Altersgruppe, und wir sind davon überzeugt, dass Mädchen und Buben zum Teil sehr unterschiedliche Unterstützung in Sachen Berufsorientierung und Lebensplanung brauchen. Mädchen können mit Hilfe dieser Räume ihre persönlichen Fähigkeiten und Ressourcen in einem geschützten Bereich austesten, um sie kennen zu lernen und in weiterer Folge ihre Stärken zu erkennen. Fakt ist, dass der Lebensinhalt junger Frauen sich größtenteils an der Wertschätzung von Burschen orientiert und sie somit ihre eigenen Bedürfnisse unbewusst vernachlässigen. Durch das mädchenspezifische Angebot an Workshops sollen die Mädchen in ihrer Lebensplanung unterstützt und ihnen neue Anstöße in Sachen Berufsorientierung geboten werden, damit sie ihre Zukunftsperspektiven verbessern bzw. erweitern.





Wird ARANEA von Mädchen und anderen Institutionen angenommen?

Durch unser verstärktes Auftreten in der Öffentlichkeit wird der *ARANEA Girlspoint* durchschnittlich pro Nachmittag von 10 bis 15 Mädchen besucht. Eine fixe Gruppe von Mädchen besucht den *Girlspoint* schon jetzt kontinuierlich, während immer wieder neue Mädchen vorbeikommen, um sich den *Girlspoint* mal anzuschauen. Der Raum wird für unterschiedlichste Aktivitäten genützt. So tanzen auf der einen Seite des Raumes einige Mädchen bei selbstaufgelegtem Sound, während auf der anderen Seite Mädchen gemeinsam auf der Couch ganz ungezwungen chillen. Besonders die Workshops sind heiß begehrt unter den Mädchen und sie haben Freude daran aktiv zu sein, im Mittelpunkt zu stehen und Neues auszuprobieren. *ARANEA* wird auch von den bestehenden Jugend- sowie Fraueneinrichtungen in Tirol positiv wahrgenommen. So wurde *ARANEA* schon des Öfteren eingeladen sich bei verschiedenen Fortbildungsveranstaltungen vorzustellen, was die Dringlichkeit einer eigenständigen Mädcheneinrichtung aufzeigt. Um jedoch eine dauerhafte Anlaufstelle mit Beratungsangebot für Mädchen aus allen Ländern in Innsbruck zu etablieren, ist *ARANEA* auf die Unterstützung jeder/jedes Einzelnen angewiesen und hofft auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit vieler im Sozialbereich und in der Politik.

Infos unter:

ARANEA Girlspoint, Schöpfstraße 4
A-6020 Innsbruck
Tel.: 0512/564778
www.aranea.or.at, info@aranea.or.at

Neues Kinderbüro an der Universität Innsbruck



Sie sind schwanger und möchten wissen, welche Formalitäten zu erledigen sind?

Sie möchten frühzeitig den Wiedereinstieg ins Berufsleben planen?

Sie wollen sich über die Inanspruchnahme von Elternkarenz bzw. Elternzeit informieren?

Sie sind auf der Suche nach einem geeigneten Betreuungsplatz für Ihr Kind und möchten nicht sämtliche Einrichtungen in Innsbruck aufsuchen?

Und außerdem wollen Sie wissen, wo es Eltern-Kind Kurse, Babysitter, günstige Kindersachen, Hilfe bei Erziehungsproblemen, Familienhilfe, Ideen für Kinderfreizeitangebote und Ferienaktionen, praktische Tipps für das Leben mit einem Neugeborenen etc. gibt?

Dann sind sie richtig im Kinderbüro der Universität Innsbruck! (S. F.)

Vor genau einem Jahr wurde an dieser Stelle über die Ergebnisse der Erhebung zur Kinderbetreuungssituation für MitarbeiterInnen der LFU berichtet. Dem Rektorat wurde ein Konzept zur Verbesserung der Situation präsentiert, und die Umsetzung des ersten Moduls, die Errichtung einer Servicestelle für Eltern an der Universität, wurde beschlossen. Im Juni dieses Jahres folgte meine Anstellung als Leiterin des Kinderbüros, und seit Oktober freuen wir uns über Gabriele Ferdig, die als neue Mitarbeiterin im Kinderbüro beschäftigt ist.

Ein Raum für Eltern an der Universität

Mit Beginn des Wintersemesters 2007/08 startete nun die neue Serviceeinrichtung, das Kinderbüro, für die Angehörigen der Universität Innsbruck. Ein Ziel dieser Anlaufstelle ist es, Informationen rund um Kind und Kinderbetreuung an einer Stelle zusammenzufügen und an interessierte MitarbeiterInnen und Studierende weiterzugeben.

Neben der Auskunft über rechtliche Angelegenheiten wie z. B. Mutterschutz, (Eltern)Teilzeit und Karenz versuchen wir, mit Ihnen passende Kinderbetreuungslösungen zu finden.

Wir stehen in enger Kooperation mit verschiedenen Einrichtungen in Innsbruck und können vorab schon über Anmeldemodalitäten, pädagogische Angebote und anfallenden Kosten informieren.

Zudem sind Broschüren und Informationsmaterial über Kinderbetreuungseinrichtungen, Ferienangebote, rechtliche Regelungen und finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten im Kinderbüro erhältlich. Das Angebot des Kinderbüros wird aber noch kontinuierlich weiter entwickelt, deshalb lohnt sich auch immer wieder ein Blick auf unsere Homepage!

Kinderbetreuung

Eine bessere Vereinbarkeit von Beruf/Studium mit Betreuungsaufgaben hängt unmittelbar mit dem Vorhandensein geeigneter Kinderbetreuungsmöglichkeiten zusammen. In diesem Sinne ist es ein großes Anliegen des Kinderbüros auch konkrete Kinderbetreuungsangebote für Universitätseltern zu schaffen.

Derzeit unterstützt die Universität MitarbeiterInnen mit Kinderbetreuungspflichten, indem sie Plätze im Universitätskindergarten vergibt (*neu*: Teilkostenzuschüsse für UniversitätsmitarbeiterInnen! Nähere Infos im Kinderbüro). Studierende Eltern können ihre Kinder in der elternverwalteten Kinderkrippe „Luftabon“ betreuen lassen, die von der ÖH subventioniert wird.



Betrachtet man aber die Projekte der Kinderbüros an anderen österreichischen Universitäten wird deutlich, dass es noch großen Aufholbedarf an unserer Universität gibt.

Unsere ersten Erfahrungen aus den Beratungsgesprächen und die Ergebnisse der Bedarfserhebung zeigen, dass vor allem Betreuungsplätze für Kinder zwischen 0 und 3 Jahren und stundenweise Betreuungsangebote bzw. Ferienangebote in der Nähe der Universität dringend benötigt werden.

Wir hoffen, dass vom Rektorat in diesem Zusammenhang weitere Schritte unternommen und Projekte umgesetzt werden können, um Eltern ihren Studienalltag/Berufsalltag zu erleichtern und dass *mehr Raum für Kinder und deren Eltern* an der Universität geschaffen wird!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Kontakt:

Büro für Gleichstellung und Gender Studies der Universität Innsbruck

Kinderbüro

ADV-Gebäude/Eingang Ost

Innrain 52

A-6020 Innsbruck

Tel.: +43 (0)512 / 507-9048 o. 9079

Fax: +43 (0)512 / 507-2686

E-Mail: kinderbetreuung@uibk.ac.at

<http://www.uibk.ac.at/frauenbuero/kinderbuero>

Beratung:

MI 8.30–12.30, 13.30–16.00 (und nach vorheriger Vereinbarung)

Ein herzlicher Dank gilt allen Beteiligten der AG Kinderbetreuung (Mag. Bernadette Broucek, Dr. Sabine Engel, Mag. Isabella Göschl, Ilse Lindig, Brigitte Rainer, Silvia Reimke, Dr. Bernhard Rudisch, Erwin Vones, Mag. Helga Wach, Dr. Heike Welte), die mit ihrer Unterstützung zu dem Entstehen der neuen Serviceeinrichtung beigetragen haben!!!

Frauen in der Antike – Ein Test

Wie inzwischen sicher allen Universitätsangehörigen bekannt ist, wird die LFU seit Oktober von einem klassischen Philologen geleitet. Leopoldine Francisca hat das zum Anlass genommen, sich mit den in der Antike vertretenen Frauenbildern zu beschäftigen. Wir sind aber sicher, dass der neue Rektor und sein Team zeitgemäßere Vorstellungen von der Rolle der Frau – insbesondere in der Wissenschaft – hegen. Unsere Leserinnen und Leser laden wir ein, ihr Wissen über Frauen in der Antike zu testen. (S. E.)*

- 1. Wie hießen die schlangengekrönten unterirdischen Rachegöttinnen der griechischen Mythologie, die Frevler und Verbrecher erbarmungslos verfolgten und sie oft in Wahnsinn und Tod trieben?**
 - a) Erinyen
 - b) Moiren
 - c) Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen
- 2. Die griechische Mythologie ist reich an Frauenfiguren. Eine erheblich freundlichere Rolle als die erwähnten Rachegöttinnen spielten die Musen, Töchter des Zeus und Schutzgöttinnen der Künste (Gesang, Musik, Tanz, Dichtung), später auch der Wissenschaften. Welche der hier genannten wissenschaftsfördernden Musen hat Leopoldine erfunden?**
 - a) Melete, Muse des Nachdenkens, der Meditation, Übung und Praxis
 - b) Mneme, Muse der Erinnerung
 - c) Margret, Muse des Studiums
- 3. Der Zugang zu Wissenschaft und Forschung war schon im antiken Griechenland für Frauen nicht selbstverständlich. Es ist daher bemerkenswert, dass im 6. Jahrhundert in der Pythagoräischen Schule Frauen zugelassen waren. Zweihundert Jahre später herrschte hingegen die Meinung, die auch Aristoteles vertrat, dass Frauen sowohl in physischer als auch in geistiger Hinsicht dem Mann unterlegen seien, und man ihnen daher besser keine Bildung ermögliche, zumal sie sonst auch noch geschwätzig würden. Eine bekannte Schülerin des Pythagoras war Theano. Welche Rolle wird ihr in den antiken Quellen nicht zugeschrieben?**
 - a) Sie führte nach Pythagoras' Tod dessen Schule weiter.
 - b) Sie war die Tochter eines berühmten Sportlers und Ehefrau des Pythagoras.
 - c) Sie war eine bekannt gute Köchin.

* Man denke nur an Perikles in seiner berühmten Rede für die Gefallenen des ersten Kriegsjahres des Peloponnesischen Krieges: „Für euch ist es ein großer Ruhm, unter die gegebene Natur nicht hinabzusinken, und wenn eine sich mit Tugend oder Tadel unter den Männern möglichst wenig Namen macht.“ (Thukydides II, 35–46) Die höchste Zierde einer Frau ist es also, wenn von ihr nicht die Rede ist. Wir weisen darauf hin: Perikles lebt schon lange nicht mehr!

4. **Schon in der Antike gab es „Emanzen“: Die Seeschlacht von Salamis fand 480 v. Chr. zwischen Griechen und Persern statt und war eine der bedeutendsten Seeschlachten im Mittelmeerraum in der Antike. Dabei kämpfte auf persischer Seite eine weibliche Heerführerin, die laut Herodot vergeblich von dieser Seeschlacht abgeraten und eine Belagerung der Griechen vorgeschlagen haben soll. Das Ergebnis ist bekannt – die Perser verloren die Schlacht. Wie heißt die Dame, auf die Xerxes vielleicht besser gehört hätte?**
- a) Amazone
 - b) Andromache
 - c) Artemisia
5. **Im antiken Rom herrschten auch lange nach dem sagenhaften „Raub der Sabinerinnen“ für uns ungewöhnlich anmutende Sitten, um zu einer Ehefrau zu kommen. Welche Form der Eheschließung stand den Römern nicht zur Verfügung?**
- a) Confarreatio (sakraler Akt)
 - b) Coemptio (Kauf)
 - c) Hereditas (Erbschaft)
 - d) Usus (Ersitzung)
6. **In der römischen Kaiserzeit hatte sich die ursprünglich stark benachteiligte rechtliche Stellung der Frau verbessert: Neben der Befreiung von der zwingenden Vormundschaft durch männliche Verwandte übten immer mehr Frauen einen Beruf aus. Der Arzt Soranus von Ephesus, ein Grieche, der während der Regierungszeit Trajans lebte, berichtet in seinen Schriften von der auch als Schriftstellerin bekannten Elephantis, einer der frühesten Frauenärztinnen. Er schildert allerdings ein Problem, das sie bei der Abhaltung ihrer Vorlesungen angeblich gehabt haben soll. Welches?**
- a) Sie lispelte.
 - b) Sie musste ihre Vorlesungen hinter einem Vorhang abhalten, um die Studenten nicht durch ihre Schönheit abzulenken.
 - c) Sie hatte einen Erotikratgeber und ein Werk über Haarpflege verfasst und wurde deswegen wissenschaftlich nicht ernst genommen.
7. **Latein war auch im Mittelalter die Umgangssprache der gebildeten Stände. Die wohl erste deutsche Dramatikerin verfasste im 10. Jahrhundert ihre für damalige Zeiten „gewagten“ Dramen im Stil des Terenz in Latein. Um wen handelt es sich?**
- a) Rosa von Lima
 - b) Hroswitha von Gandersheim
 - c) Rosamunde Pilcher

Die richtigen Antworten:

4. c) Artemisia war Herrscherin von Halikarnassos im 5. Jahrhundert v. Chr. Sie war die einzige weibliche Truppenführerin bei der Seeschlacht von Salamis, kämpfte dabei auf persischer Seite und hatte die Führung über die fünf teilnehmenden Schiffe von Halikarnassos, Kos, Nisytos und Kalydna, die laut Herodot (VII, 99) „die vorzüglichsten nach Sidon in der ganzen Flotte“ waren. Nach Herodot (VIII, 68) soll sie Xerxes von der Schlacht von Salamis abgeraten und eine Belagerung der Griechen vorgeschlagen haben. Während der Schlacht konnte sie sich durch das Versenken eines eigenen Schiffes aus der Umklammerung der Griechen lösen. Für diese militärische Leistung wurde sie von Xerxes ausgezeichnet und bekam den Auftrag, nach der verlorenen Schlacht die Söhne des Xerxes nach Ephesos in Sicherheit zu bringen.

3. c) Theano von Kroton war erst Studentin und später Frau des Pythagoras. Ihr Vater Milon von Kroton war der erfolgreichste und berühmteste Sportler der damaligen Zeit, denn er war zwölfjähriger Olympiasieger. Weil sich aber Milon nicht nur für Sport sondern auch für Mathematik und Philosophie interessierte, wurde er zum Bewunderer und Förderer des Philosophen Pythagoras. So lernten sich seine Tochter Theano und Pythagoras kennen. Theano verfasste Traktate im Bereich der Mathematik, Physik, Medizin und Psychologie. Nach Pythagoras' Tod führte sie und später ihre Tochter Damo die Schule der Pythagoreer weiter. Über die kühnerechnische Begabung der Theano sagen die antiken Quellen unseres Wissens nichts aus.

2. c) Margret, die Muse des Studiums, wurde von uns erfunden. (Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und keinesfalls beabsichtigt.)

1. a) Eriynen waren in der griechischen Mythologie die Rachegeötinnen, die das Gewissen verkörpern. Als Stützzinnen der sittlichen Ordnung bestrafen sie erbarmungslos alles menschliche Unrecht, vor allem Blutschuld und Mord. Sie versetzten die Freier in Wahnsinn (z. B. Orestes) und brachten Tod und Verderben. Die Eriynen wurden zuweilen für die Töchter des Hades und der Persphone gehalten, doch die meisten Quellen gehen davon aus, dass sie durch die Blutstropfen des Uranos gezeugt wurden. Im Wesentlichen sind drei Eriynen bekannt: Allekto, Megaira und Tisiphone. In Rom wurden sie Furien genannt. Die **Moiren** (römisch Parcae, deutsch Parzen) sind in der griechischen Mythologie eine Dreiergruppe von Schicksalsgöttinnen, Töchter des Zeus und der Themis (oder auch der Ananke). Oft werden sie dargestellt als drei alte Frauen: Klotho die „Spinnerin“, die den Lebensfäden spinnt, Lachesis die „Zuteilerin“, die dessen Länge bemisst und Atropos die „Unabwendbare“, die den Lebensfäden abschneidet. Ihre Namen sind jedoch eine spätere Entwicklung, in der Odyssee gibt es noch den Begriff „moira“ für Schicksal, Tod. Der **Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen** hingegen ist erst seit 1991 der Schrecken universitärer Freier. Näher Informationen zu diesem Gremium finden Sie u. a. unter folgenden Adressen: <http://www.uibk.ac.at/frauenbuero/gleichstellung/> und <http://www.uibk.ac.at/gleichbehandlung/>

5. c) Die **confarreatio** ist die ältertümlichste Form der Eheschließung in Form eines sakralen Aktes unter Mitwirkung des flamen dialis, wohl auch des pontifex maximus und im Beisein von zehn Zeugen. Sie war vermutlich ein Vorrecht der höheren Stände. (vgl. Gaius Inst 1, 112).

Die **coemptio** ist ein symbolischer Kaufakt, in dem der paterfamilias dem Ehemann die Gewalt über die Frau für einen symbolischen Kaufpreis (nummo uno) abtrat (vgl. Gaius Inst 1, 113, 123). Die **hereditas** (Erbenschaft) war im römischen Recht als Form der Eheschließung nicht vorgesehen. **Urus** (Erstzung) hingegen war ein durchaus gängiger Weg, die Gewalt (manus) an der Ehefrau zu erwerben: Harten Mann und Frau ein Jahr in ehelicher Gemeinschaft gelebt, so gewann der Mann die eheliche Gewalt über die Frau. Wollten die Partner diese Rechtsfolge nicht eintreten lassen, so musste die Frau jährlich drei Nächte lang (trinoctium) dem Haus ihres Mannes fernbleiben und so die eheliche Gemeinschaft unterbrechen (usurpatio). Schon seit der Zeit der Zwölf Tafeln bestand diese Möglichkeit der gewaltfreien Ehe, was zunächst jedoch idR bedeutete, dass die Frau in der Vormundschaft ihrer männlichen Verwandten blieb, denen dadurch auch die Erbanwartschaft auf ihr Vermögen erhalten blieb. (vgl. Gaius Inst 1, 111)

6. b) **Elephantis**, auch Elephantine genannt, war eine antike griechische Autorin. Sie war zu ihrer Zeit als Verfasserin eines gebildeteren Lesepublikums über Stellungsbekannt. Darüber hinaus schrieb Elephantis medizinische Werke über Empfängnis und Empfängnisverhütung aber auch über kosmetische Haarpflege. Laut Soranus musste sie ihre Vorlesungen hinter einem Vorhang abhalten, um die Studenten nicht durch ihre Schönheit abzulenken. Ein besonders „charmantes“ Argument um die Gefahren darzustellen, die von Frauen als Wissenschaftlerinnen ausgehen. Die Behauptung des Soranus erinnert an spätere Argumente, die vorgebracht wurden, um Frauen vom Studium und wissenschaftlicher Betätigung abzuhalten. Wir wollen hoffen, dass sich heutige Berufungskommissionen hier keine Anregungen für weitere „objektive“ Argumente gegen qualifizierte Wissenschaftlerinnen holen ...

7. b)

Hrosowitha (gelaufig sind auch andere Schreibweisen, modernisiert Rosowitha von Ganderstheim, * um 935 † nach 973) war eine deutsche Autorin des Frühmittelalters. Sie gilt als erste deutsche Dichterin und als die erste, die nach der Antike Dramen schrieb. Sie hat ihr Werk selbst in drei Büchern eingeteilt: Das Legendenbuch enthält acht Heiligenlegenden weitgehend in leoninischen Hexametern. Das Dramenbuch, entstanden um 965, wollte eine christliche Alternative zu Terenz bieten. An die Stelle schlüpfriger Liebesgeschichten sollte die Darstellung der Keuschheit frommer Jungfrauen treten. Es sind sechs Stücke, die allerdings weniger Dramen als „Dialoglegenden“ sind. Das dritte Buch umfasst zwei historische Schriften in leoninischen Hexametern: die Gesta Ottonis (eine Geschichte des oronischen Hauses) und die Primordia coenobii Gandersthemensis (eine Geschichte ihres Stifts). Weitere Werke Hrosowithas sind verloren. Bekannt ist, dass sie eine in Versen gefasste Vita der Schutzpatrone des Stiftes Ganderstheim, der Päpste Innozenz I. und Anastasius I., verfasst hat.

Genderspezifische Adressen

Büro für Gleichstellung und Gender Studies	<p>Geschäftsbereich Gleichstellung: Innrain 52, 6020 Innsbruck http://www.uibk.ac.at/leopoldine/ Tel. 0512/507–9046 od. 9045, e-mail: gleichbehandlung@uibk.ac.at</p> <p>Geschäftsbereich Gender Studies: Innrain 52, 6020 Innsbruck http://www.uibk.ac.at/leopoldine/gender-studies/ Tel. 0512/507–9810 od. 9063, e-mail: gender-studies@uibk.ac.at</p> <p>Kinderbüro, Innrain 52, ADV-Gebäude, 6020 Innsbruck http://www.uibk.ac.at/leopoldine/kinderbuero/ Tel. 0512/507–9048, Fax: 512/507–2686, e-mail: kinderbetreuung@uibk.ac.at</p>
Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen	<p>Innrain 52, 6020 Innsbruck Tel. 0512/507–9046, http://ag-innsbruck.uibk.ac.at e-mail: gleichbehandlung@uibk.ac.at</p>
ÖH-Frauenreferat	<p>Josef-Hirn-Str. 7/2, 6020 Innsbruck Tel. 0512/507–4910 od. 4911, http://oehinfo.uibk.ac.at/frauenreferat/ e-mail: Frauenreferat-oeh@uibk.ac.at</p>
FIT – Frauen in die Technik	<p>Projekt FIT, Technikerstraße 21 A, Technische und Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Innsbruck, 6020 Innsbruck Tel. 0512/507–7945, www.fit-tirol.at, e-mail: office@fit-tirol.at</p>
AEP-Frauenbibliothek	<p>Öffentliche Frauenbibliothek AEP Müllerstraße 26, 6020 Innsbruck Öffnungszeiten: Montag: 16.30–19.30 Uhr, Donnerstag und Freitag: 10.00–13.00 Uhr</p>
ARCHFEM	<p>Interdisziplinäres Archiv für Feministische Dokumentation Müllerstraße 26, 6020 Innsbruck Öffnungszeiten: Montag 15.00–18.00 Uhr, Donnerstag 10.00–12.00 Uhr und nach Vereinbarung Tel. 0512–581226, Fax 0512–581226, e-mail: archfem@aon.at</p>